

# Ross und Reiter (Basel, Bernerring)

Autor(en): **Laur-Belart, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz  
= La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie  
suisses**

Band (Jahr): **12 (1948)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1034612>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

kultur) angehören. Daneben liegen aber neun Flügel- oder Doppelflügel-nadeln oder Stücke solcher vor, die meist schön verzierte Scheiben aufweisen. Flügel-nadeln gleicher Art sind bisher keine bekannt, doch kommen ähnliche Formen, aber von feinerer Ausarbeitung, im Wallis vor. Diese Nadelart ent-stammt noch der Endstufe der frühen Bronzezeit (unterste Schicht des Cres-taulta), sind aber noch bis in die mittlere Bronzezeit hinein verwendet worden, in welcher sie dann mit den späteren Formen in die Gräber gelangt sind. Damit sind letztere zeitlich in die mittlere Bronzezeit zu setzen, und zwar wohl eher in deren frühere Stufe (Abb. 4 und 5 Flügel-nadeln und sonstige Bronzen).

Dem Bronzeschmuck entsprechend dürfen alle sieben Gräber als Frauen-gräber bezeichnet werden, so dass eine Trennung nach Geschlechtern vorzu-liegen scheint.

Die Entdeckung dieser ersten Gräber des Crestaulta ruft nun verschiedenen Fragen und Problemen: Wo stecken die Männergräber derselben Zeitstufe und wo die Grabstätten der frühesten Siedler und der späteren, werden alles Brandgräber sein oder werden sich auch Skelettgräber einstellen? Ist das ganze grosse Plateau mit Gräbern belegt oder nur einzelne begrenzte Flächen? Jedenfalls darf man auf die Resultate der 1948 einsetzenden grösseren Gra-bungen gespannt sein, um so mehr, als ja ähnliche Gräber bisher in der Schweiz nicht bekannt sind.

Walo Burkart.

## Ross und Reiter (Basel, Bernerring).

Der Untergang der blühenden römischen Kultur und das Erwachen des germanischen Mittelalters in unserer Gegend bilden ein Problem, das den Geschichtsforscher immer neu beschäftigen muss. Denn wir haben darüber nur ganz wenige und meist recht unklare schriftliche Quellen. Wie war es möglich, dass dichtbevölkerte Städte, zahllose reiche Gutshöfe auf dem Lande in kurzer Zeit in Schutt und Asche sanken? Aus welchen bescheidenen Anfängen mochte sich die Neubesiedlung der deutschen Schweiz durch die Alamannen entwickelt haben? Jeder authentische Bodenfund kann, in den richtigen Zu-sammenhang gestellt, zur historischen Urkunde werden. Darum müssen Gräber aus dem 5., 6. oder 7. Jahrh. n. Chr. mit besonderer Sorgfalt behandelt und auf-genommen werden. Bilden sie bei uns doch die einzigen archäologischen Über-reste aus jener noch wenig aufgehellten Übergangszeit.

In der Ur-Schweiz X, 66 ff. haben wir über die in früheren Jahren auf dem Kleinbasler Rheinufer gefundenen Gräberfelder aus dem 5./6. Jahrh. einige Angaben gemacht. 1931/32 war im Westen Grossbasels am sog. Bernerring, ein weiterer Alamannenfriedhof aus der 2. Hälfte des 6. Jahrh. entdeckt und teilweise ausgegraben worden. Die 38 damals untersuchten Gräber waren gruppenweise angeordnet, und zwar so, dass schwer bewaffnete Männer und

mit reichen Beigaben versehene Frauen in eigentlichen Schachtgräbern von weniger ausgezeichneten Leuten in schlichten Gruben umgeben waren. Man erhielt den Eindruck, dass familien- oder sippenweise begraben wurde. Dies dürfte Schlüsse auf die Grösse eines Dorfes und der Familien dieser Zeit gestatten. Von den 40 Bestatteten waren 12 Männer und von diesen trugen 7 die Spatha, das grosse zweischneidige Schwert, das als Kennzeichen des freien Mannes betrachtet wird. Das ist ein grosser Prozentsatz und deutet auf die Wehrhaftigkeit des Volkes im 6. Jahrh. hin. Zwei der 7 Spathaträger waren sicher Reiter, denn man hatte ihnen das Lederzeug des Pferdes mit ins Grab gegeben.

Im Januar 1948 bot sich unverhofft Gelegenheit, in den Schrebergärten südlich des Bernerringes nach weiteren Gräbern zu suchen. Das Ergebnis war an Zahl nicht überwältigend; umso mehr stachen Qualität und Bedeutung der Funde hervor. Das erste Grab gehörte einem schwer bewaffneten Reiter an: Zu seiner Rechten lag die Spatha, am Gürtel das Hiebmesser, zu seinen Füssen drei Spitzen leichter Wurfspeere; neben seine Linke hatte man den eisenbeschlagenen Schild gestellt, über den Sarg den grossen Wurfspeer gelegt. Kamm (Abb. 10) und Pinzette dienten der Toilette; Hühnerknöchelchen und Eierschalen in einem Bronzebecken stellten die letzten Reste der Wegzehrung dar, ein Topf mit darauf gestellter Trinkschale aus Glas wird die Tranksame enthalten haben. Ein mit Eisen beschlagener Eimer und die Trense aus Eisen kennzeichneten den Mann als Reiter. In einem Abstand von 5 m nach Osten erschien nach einigem Suchen ein zweites Grab von bescheidener Ausdehnung (2,3 : 0,90 m). Es wird sich wohl um den Knecht handeln, dachten sich die Ausgräber. Doch welche Überraschung, als sich nach kurzem Graben das Skelett eines Pferdes abzuzeichnen begann. Der feine Schwemmlöss hatte die Knochen ausgezeichnet konserviert und gestattete es, das Pferd in seiner ursprünglichen Lage herauszupräparieren (Abb. 7). In ergreifender Lebendigkeit sah man es da in seine Grube gebettet, leicht auf die linke Seite gelegt, die Hinterbeine an den Leib gezogen, die Vorderbeine etwas aufgestützt, den Hals aufgebogen, als wollte es sich eben von seiner Ruhestatt erheben, – bereit für die Auferstehung. Die eiserne Halfterkette am Hals bewies, dass man das Pferd nach dem Tode seines Herrn direkt aus dem Stall zum Grabe geführt hatte, während man das Lederzeug dem Reiter mitgab.

Nicht nur die gute Erhaltung dieses Pferdeskelettes ist überraschend, sondern auch die Tatsache, dass wir nach dem Fund von zwei Pferdegräbern auf dem Kleinbasler Ufer (U.-S. 1946, 70 und 1947, 16) nun auch ein solches in dem spätern Friedhof von Grossbasel haben, während wir aus dem ganzen übrigen Gebiet der alamannischen Schweiz bis jetzt kein einziges Pferdegrab kennen. Doch muss die Pferdebestattung, wie die oben angeführten Kriegergräber mit Trense, jedoch ohne Pferd beweisen, auch in der Basler Gegend eine Ausnahme dargestellt haben. Es blieb offenbar dem religiösen Empfinden



Abb. 7. Basel, Bernerring. Pferdegrab.

Photo Laur

und der Opferbereitschaft der Hinterbliebenen überlassen, ob sie das Pferdeopfer nur symbolisch durch Beisetzung des Zaumzeuges oder effektiv durch Tötung des Tieres vornehmen wollten. Tacitus berichtet um 100 n. Chr., dass bei den Germanen mit dem toten Herrn auch das Pferd auf dem Scheiterhaufen verbrannt werde. Die Pferdebestattung im 6. Jahrh. könnte also ein besonders altertümlicher Ritus gewesen sein.

3 m weiter nördlich vom Pferdegrab fand sich ein vereinzelt Frauengrab bescheidenen Umfangs, das sich bei genauerer Untersuchung jedoch als aussergewöhnlich reich an Schmuck erwies. Die Frau trug eine eiserne Haarnadel neben dem rechten Ohr, eine Halskette aus Glasperlen, eine reizende Falkenfibel aus vergoldetem Silber unter dem Kinn, eine bronzene Tierfibel auf der Brust, zwei prächtige Fünfknopffibeln aus vergoldetem Silber mit Almandinen, ein silbernes Stollenarmband und ein Gürtelgehänge mit Bronzering und Glaskugel. In einem grossen doppelkonischen Topf lagen die papierdünnen Scherben eines feinen Glasbechers mit Füsschen (Abb. 8). Derart reicher Schmuck aus Edelmetall war bis jetzt am Bernerring unbekannt; er erinnert viel mehr an die Frauengräber auf dem rechten Rheinufer. Die Fibeln gehören dem Typus Hahnheim II von H. Kühn, Die germanischen Bügelfibeln, an und sind um die Mitte des 6. Jahrh. anzusetzen. Es handelt sich offensichtlich um das älteste der Frauengräber vom Bernerring. Da auch die Waffen des

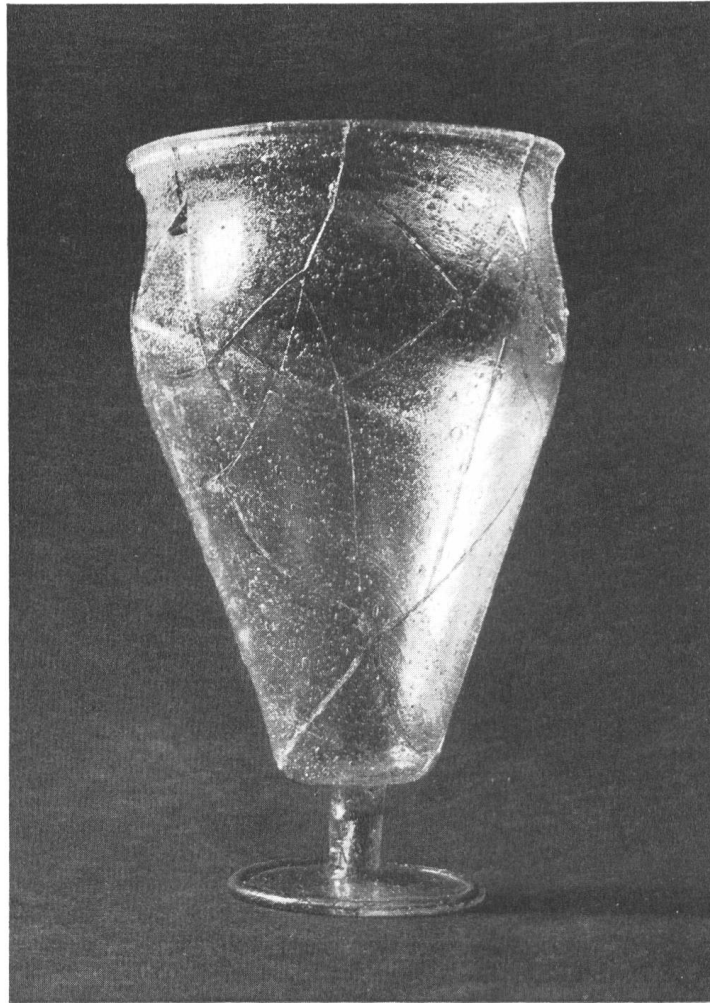


Abb. 8. Basel, Bernerring.  
Spitzbecher aus Glas mit Stengelfuss.

Photo Vaterhaus, Basel

benachbarten Reiters altertümlichen Charakter bewahrt haben, liegt es nahe, in den beiden hier Bestatteten ein Ehepaar zu erkennen. Besondere Beachtung verdient die Tierfibel (Abb. 9), die in Vergrößerung unser Titelblatt schmückt. Sie stellt ein hunde- oder tigerartiges Wesen dar, das irgend etwas verschlingt. Der bewegte Schwung der Umrisslinien unterscheidet sich scharf vom streng geometrischen Stil der übrigen Schmucksachen und weist nach dem Osten. Kühn, *Vorgeschichtliche Kunst Deutschlands*, S. 170 und T. 452, weiss aus ganz Deutschland ein einziges, ähnliches Stück von Andernach, Rheinprovinz um 550–600 n. Chr. nachzuweisen und stellt es chinesischen Beschlägen in Tigerform gegenüber. Mag man bei der Stiluntersuchung unseres „Bröschchens“

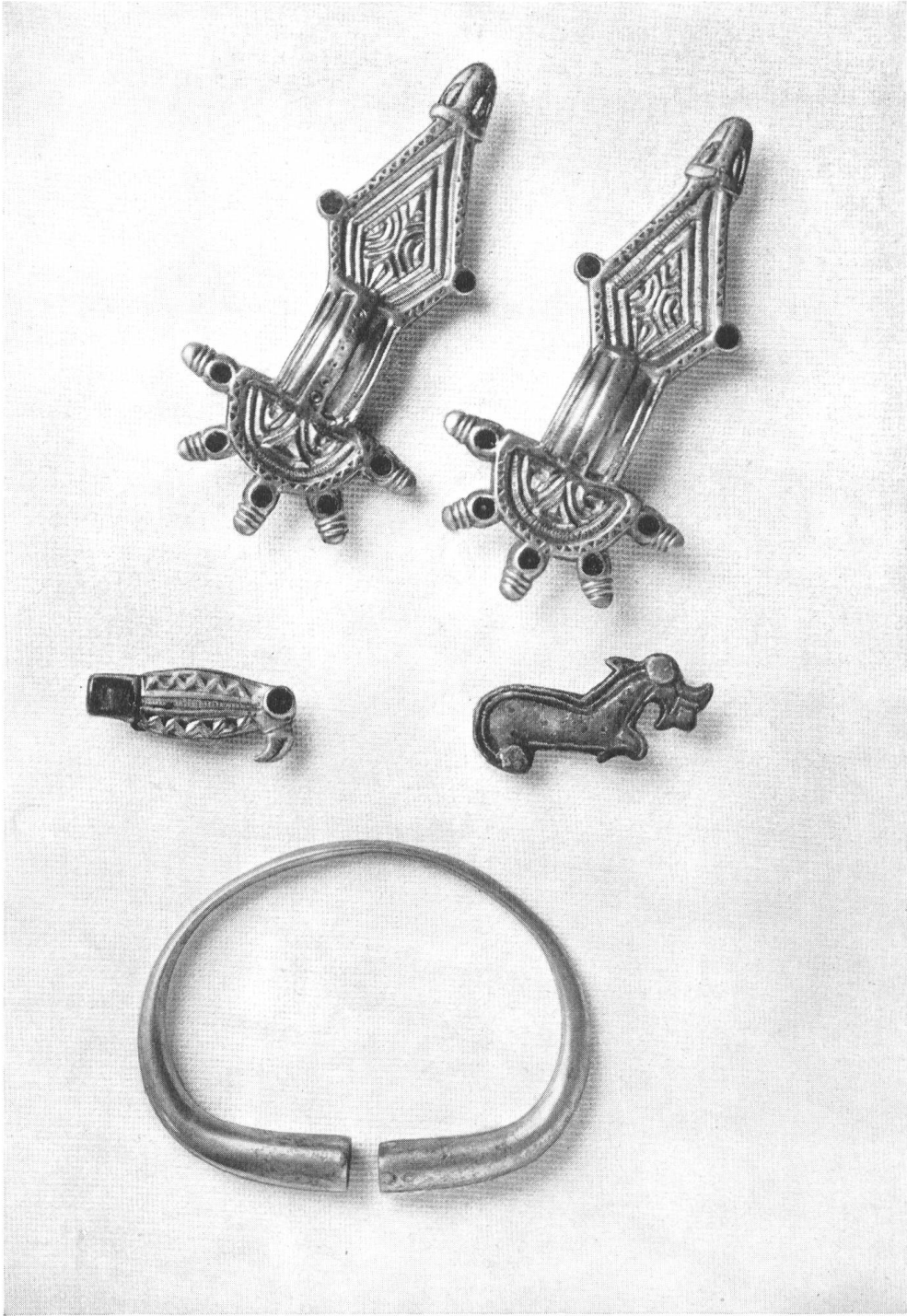


Photo Elisabeth Schulz, Basel

Abb. 9. Basel, Bernerring. Alamannischer Schmuck, silber-vergoldet: 2 Fünfknopffibeln mit Almandinen, Falkenfibel, Tierfibel (aus Bronze), Stollenarmband. (Hist. Museum Basel)

auf so entfernte Zusammenhänge kommen oder eher im südrussischen Gebiet suchen, wo einst der skythische Tierstil eine grosse Rolle spielte, irgendwie deutet dieser unerwartete Fund auf die starken Impulse hin, die Westeuropa immer wieder vom asiatischen Osten, sei durch die anstürmenden Kriegerscharen, sei durch den Handel, erhalten hat.

Als viertes und letztes Grab erschien eine aussergewöhnlich grosse Kammer von 2,8 : 2,3 m, die einst mit Holz ausgeschlagen war. Interessanterweise enthielt sie in ihrer einen Hälfte nur einen nicht besonders schwer bewaffneten Krieger (mit Spatha und Pfeilspitzen), in der andern Hälfte aber überhaupt keine erkennbaren Reste von Beigaben (Abb. 11). Im Unterkiefer des Schädels steckte ein kleines Silbermünzchen aus justinianischer Zeit (Viertels-siliqua aus der 2. Hälfte des 6. Jahrh.), das einst als Amulett getragen worden war. Es bestätigt mit andern Münzfunden aus den früher untersuchten Gräbern die Datierung des Gräberfeldes in das 6. Jahrh., resp. in die 2. Hälfte des 6. Jahrh. n. Chr.

Zum Schluss sei noch erwähnt, dass ausser den Gräbern eine 2,4 m tiefe, kugelartig sich erweiternde Grube gefunden wurde, die nichts als einige rohe Scherben, einige Tierknochen und zahlreiche Mausknöchelchen enthielt. Möglicherweise handelt es sich um eine Kellergrube der zum Gräberfeld gehörenden Siedlung, die bis jetzt ja noch ganz unbekannt ist. Es wäre ein singuläres Ereignis, wenn es einmal gelänge, einem alamannischen Dörfchen oder Gehöft auf die Spur zu kommen. Denn bis jetzt kennt man in der Schweiz durch Ausgrabungen nur germanische Friedhöfe, nicht aber Wohnstätten. War die Ursiedelung ein Gehöft, war es ein Dörfchen? Liess sich hier zuerst nur eine

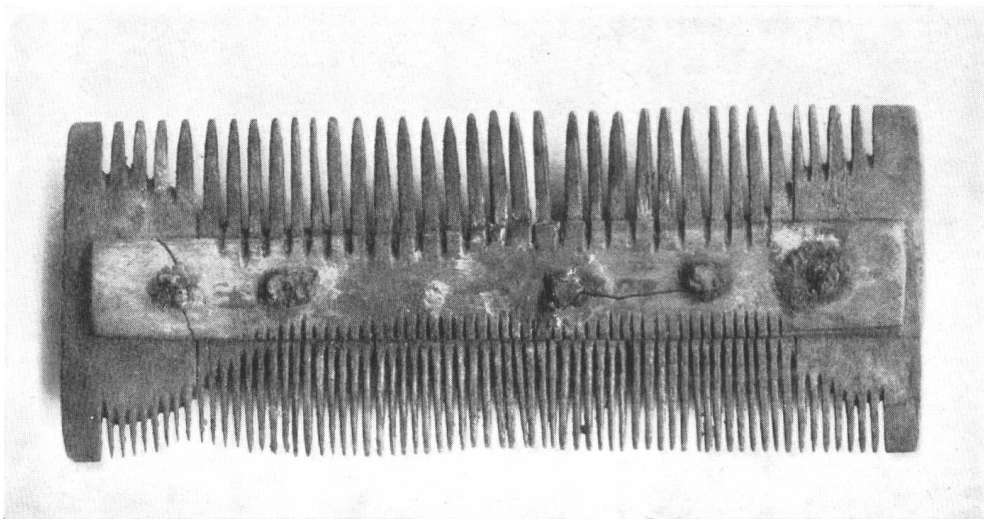


Abb. 10. Basel, Bernerring. Kamm aus Bein. Photo Vaterhaus, Basel

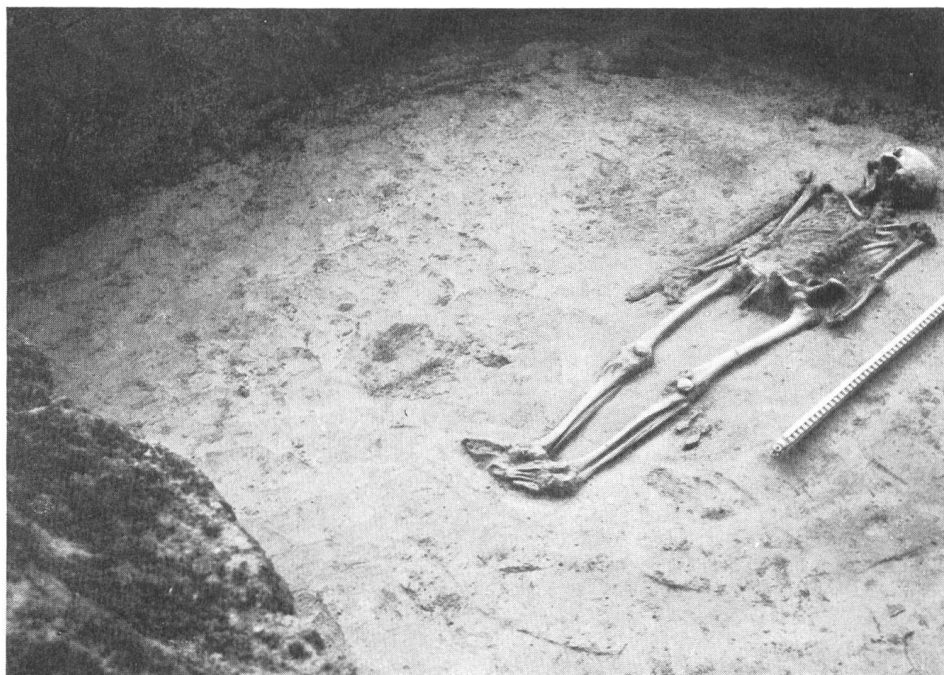


Abb. 11. Basel, Bernerring. Einfaches Kriegergrab.  
Die helle Fläche bezeichnet die Grösse der Grube.

Photo Laur

Familie oder eine ganze Sippe nieder? Wie gross waren die Familien? Ist eine Bevölkerungszunahme festzustellen? Warum ist die Siedlung später wieder verschwunden? Kommende Bauarbeiten am Bernerring werden es hoffentlich ermöglichen, diesen und andern Problemen weiter nachzugehen. R. Laur-Belart.

## Les fouilles de Pont-en-Ogoz.

Dans l'étroite et romantique boucle de la Sarine de Pont-en-Ogoz s'élèvent deux imposantes tours en ruines de l'ancien château des seigneurs de Pont. Les photos aériennes démontraient que sur le plateau, situé au sud-est de ces tours, et dont les bords rocheux surplombent verticalement la rivière, se trouvent encore les fondations de tous les bâtiments de la petite ville. C'est là que nous avons découvert, au printemps 1946, une station préhistorique qui, d'après le matériel trouvé alors par de petits sondages, devait appartenir à l'âge du bronze (voir l'Annuaire de la Société suisse de Préhistoire, XXXVI, 1945, p. 100 ss).

Plus au nord, on construit actuellement le barrage de Rossens, destiné à retenir les eaux de la Sarine jusque près de Broc. Ce lac artificiel immergera la station que nous avons découverte ainsi que le bourg de Pont. Cette situation